

IX. Die späteren Zeiten. Schluß.

Letzte Krönung in Aachen. Herabsinken ihrer Bedeutung. Krönungen an anderen Orten. Verhalten Aachens dazu. Wien als Kaiserstadt. Ende. Lob Aachens.

Aachen hat dann noch eine Königskrönung gesehen, 1531, als Ferdinand, Karls V. jüngerer Bruder, in dessen Anwesenheit die Krone erhielt; schon war der Riß eingetreten, der fürder Deutschland spalten sollte, aus religiösen Gründen war Kursachsen ein Gegner der Wahl und schon hatten sich deshalb deutsche Fürsten auch gegen den Kaiser verbunden. In der Folge gewann Frankfurt für sich als Krönungsort, wenn auch nicht das Recht, so doch die Übung, freilich auch die nicht ohne Ausnahmen.

Die Krönung war in ihrem staatsrechtlichen Werte immer tiefer gesunken, ihre religiöse Bedeutung ward bestritten, ihre alten Ceremonien lockten selbst dem jungen Kaiser Joseph II. ein Lächeln ab, das er freilich nur auf der Treppe des Römers spielen ließ, wo der junge Goethe es beobachtete. Alles das schädigte Aachen. Die habsburgischen Kaiser kamen nicht mehr ins Reich, der Weg zur Wahl war freilich ein notwendiger Gang, die Thronsetzung auf dem Altar im Dome zu Frankfurt war aufgekommen und ward wirksamer. Der Weg nach Aachen ließ sich vermeiden, wenn der erwählte Kaiser und die Kurfürsten darin einig waren, der Krönungsstadt und der Krönungskirche nicht das Recht zu bestreiten, sondern wenn man von Fall zu Fall erklärte, es „seien sonderbare bewegende Ursachen eingefallen“, man habe sich dieses Mal entschließen müssen, daß sei gar nicht dahin gemeint, den Aachener Rechten irgendwie zu präjudizieren oder abbrüchig zu sein. Dagegen hatte Aachen kein Mittel, es bekam nach erfolgter Krönung „Reversale“ mit schönen

Siegeln vom Kaiser und von den Kurfürsten. Ja, es erschienen nun Vertreter von Stift und Stadt zur Krönung in Frankfurt oder anderswo, sie brachten ja einige bei der Krönung verwendete Gerätschaften. Sie waren nicht gewichtig genug, um einen Strike wagen zu können; es hatte sich ja auch ein schier unglaublicher Irrtum auf der Aachener Seite entwickelt. Man hatte ja die Insignien Richards wie seine Urkunde noch in Aachen, aber man glaubte, daß die von den Nürnbergern gebrachten und wieder mitgenommenen Kroninsignien die Richardischen seien und protestierte nun dagegen, daß „wider Verhoffen“ die Herren von Nürnberg solche Insignia, die doch nur Aachen gehörten, wieder zu sich genommen hätten. Ja wäre es nur auf die Kraft der Richardischen Insignien angekommen, so hätten sich die Aachener Herren nicht aufregen brauchen, die lagen bei ihnen hinter Schloß und Riegel. Mit sauersüßen Mienen saß nun in Frankfurt, Augsburg oder Regensburg die Aachensche Gesandtschaft beim Krönungsmahle und brachte wohl gar ein Zeugnis des Magistrats von Frankfurt heim, daß bei der diesmaligen Krönung die Aachener Gesandtschaft an dem Kopfe des Tisches der drei oder vier beglückten Reichsstädte gesessen habe¹. In die Stimmung der Frankfurter Krönung paßten die Aachener Vertreter vortrefflich; denn jedermann — vom Kaiser angefangen — wollte im Grunde seine Privilegien erhalten, ja wenn möglich erweitern und seine Unabhängigkeit besser sichern. Eifersucht, Berechnung, Eigenliebe treibt die Vertreter dorthin, nicht die Hingabe an Kaiser und Reich, nicht eine tiefe Liebe zum Staate. Reformieren konnte man das politisch-religiöse Fest nicht; man spielte das alte Stück herunter, wie es überkommen war. Doch schickten viele der Schauspieler Vertreter, so erschien bei keiner Wahl und Krönung nach der Rudolfs II. Brandenburg noch persönlich! Wie hätte sich auch Friedrich der Große der Aufgabe unterziehen mögen, zu Roß dem Kaiser Waschwasser zu bringen und ein Handtuch! Das Reich war eine Ruine geworden und das Recht Aachens auf die Krönung eine Fiktion. Wenn man nun von einer Kaiserstadt redete, so war es Wien, nicht eine freie Reichsstadt, sondern die Residenzstadt der

Habsburger in ihrem Hausgute. Es kamen andere Tage, üblere, als sie es je in deutschen Landen gab. — Heute sind Aachen und Wien Grenzorte deutscher Staatswesen, für jenes war die faktische, später auch rechtliche Ablösung der burgundisch-niederländischen Lande schon vergänglichsvoll. Wien war groß geworden als Sitz eines Dynastiestaaates; auch dieser ist gesprengt wie das alte Reich.

In die Geschichte der Aachener Krönung sahen wir die Kernprobleme unserer deutschen Staatenbildung hineinleuchten: Einheit und Vielheit, Staatsgewalt und Fürstenmacht, Erblichkeit und Wahl. In Aachens Geschichte spiegelt sich die deutsche Geschichte wider, wie in der keiner anderen Stadt unseres Vaterlandes. Rückwärts blickend sehen wir vor allem den Niedergang des alten Reiches, aber noch Kaiser Friedrich II. bezeichnete Aachen als die Stadt, die nach Rom alle anderen an Würde und Ehre übertreffe. Wenige Jahrzehnte älter ist jener herrliche Hymnus auf Karl den Großen, dessen Anfangsstrophe das Lob Aachens verkündet, ein Lob, wie es keiner anderen Stadt gesungen werden konnte:

Aachen, Zier der Königsstädte,
Du, des Throns fürnehmste Stätte,
Erster Königshof im Reich.

Urbs Aquensis, Urbs regalis,
Regni sedes principalis,
Prima regum curia.